

# Der Weihnachtsbaum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 52

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649472>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der erste Weihnachtsbaum.

etwas schrieb, statt Baumwolle zu spinnen. Auch sonst verfolgte das Unglück Nabis Ali. Mit einem Tochtermann gründete er eine Indienneindruckerei, die nicht florieren wollte. Es kam zum Konkurs. Das bildete den Hauptgrund zu einem raschen Kräftezerfall. Er starb am 11. September 1798.

Im Laufe der Jahre wurde Bräkers Naturgefühl mehr und mehr zum kosmischen Weltgefühl. Den erwachenden Frühling begrüßte er: „Auch mich hast du zu neuem Leben erweckt, großes All. Ich höre deine mächtige Stimme in der ganzen Natur. Ich höre sie in den Wolken mit fürchterlich entzündendem, die tote Erde erschütterndem Rollen all ihre verborgenen Schönheiten hervortreiben“. Oder an anderer Stelle (15. Mai 1779): „Heilige Natur, all ihr jungen Schönheiten, ihr seid mir alle Morgen neu! Jedes Bäumchen, jedes Stäublein, flittert Freude“. Goethe schrieb einmal: „Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen — als daß sich Gott-Natur ihm offenbare?“ Die Wahrheit dieses Satzes erfuhr Ulrich Bräker an sich selbst. Er schrieb: „Wie ist die alte Heimat doch so anziehend! Wie trachtet alles wieder nach Hause, zu seinem Ursprunge hin. Wie weit einer auch in die Fremde reist, trachtet er doch wieder nach Hause, zu seinem Ursprunge hin. Alle Kreaturen eilen wieder dahin, woher sie entsprossen. Alle Wasserlein, grobe und kleine, eilen unverdrossen, bis sie in das stille Meer kommen. Alles, was auf der Erde wächst, eilt wieder in die Erde, die unser aller Mutter ist. Und mein Geist, meine Seele, warum soll die nicht auch nach ihrem Ursprung, nach ihrer ewigen Heimat eilen?“

Vom 7. bis 15. Dezember veranstaltete die Stadtbibliothek Badian in St. Gallen, die den schriftstellerischen Nachlaß Bräkers in ihrer Verwaltung hat, eine Gedächtnis-ausstellung, die durch Leihgaben bereichert wurde. V.

## Der Weihnachtsbaum.

Daß eine moderne Zeit allem Tun und Treiben ihre Signatur gibt, sieht man auch darin, wie das Befestigen, Schmücken und Beleuchten des Weihnachtsbaumes ausgeführt wird. Vor Jahrzehnten wurde jeder Christbaum in ein sehr einfaches und nicht einmal mit Farbe angelacktes Kreuz geschlagen; heute bevorzugt man einen eisernen Christbaumständer, in dessen Ring das Stammende eingeschraubt wird. Zuweilen liefert ein solcher Ständer sogar Musik; während der Christbaum in drehende Bewegung versetzt wird, spielt eine Spielbox: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Und wie sehr hat sich der Schmuck des Weihnachtsbaumes verändert! Wo früher Ketten, Netze und Sterne aus farbigem Glanzpapier vorherrschten, sieht man jetzt neben den üblichen Äpfeln und Nüssen in der Hauptsache nur noch schmackhaftes Konfekt, buntglitzernden Glanzschmuck oder nichts als „Engelshaar“. Thüringen liefert alljährlich für viele Millionen Spielwaren, wovon ein großer Teil auf gläsernen Christbaumschmuck kommt, der nach allen möglichen Ländern verschickt wird. Die Spitze des Baumes, früher alleiniges Besitztum des papiernen Weihnachtsengels, schmückt da und dort ein silberglitzerndes Glodenpiel, das sich infolge der von den Kerzen aufsteigenden Wärme selbsttätig bewegt und mit zartem Kling-Klang das Zimmer erfüllt. Aber auch diese Beleuchtung ist eine andere geworden. Wachstöße und Wachslichte haben bei Erscheinen schöner bunter Christbaumlichte aus Stearin, Ceresin oder Paraffin den Rückzug antreten müssen. Ja, selbst diesen Beleuchtungsobjekten droht Konkurrenz, nämlich die der elektrischen Glühlämpchen, die, wie Sternlein ins dunkle Grün gefallen, so ruhig strahlen. Dazwischen sprühen Magnesiumkerzen gleich einem Zaubersput ihre Blitzlichtfunken.

## Bilanzen.

Der kleinste Krämer im entlegensten Dorf stellt einmal im Jahre seine Bilanz auf; denn was er schwarz auf weiß besitzt, ist der Gewinn oder Verlust. Welcher Kaufmann möchte in den Tag oder in das Jahr hineinleben, ohne seine Gewinn- oder Verlustrechnung zu ziehen! Er ist sogar vom Gesetz gezwungen, es zu tun, und hunderttausende Bilanzen liegen in dieser Stunde fein und sauberlich geschrieben, abgeschlossen da, nach allen Systemen der Buchhaltung geführt.

Aber nicht nur der Kaufmann bilanziert. Auf jedem Gebiet menschlicher Tätigkeit regt sich, wenn der Kalender sich auf ein neues Jahr umstellt, der Drang zu überprüfen, rückzuschauen und zu überschlagen, was geschaffen worden ist. Der Mensch des Jahres 1935 war ein Arbeitsmensch von intensivstem Tempo; er wird auf allen Gebieten eine Fülle von Errungenschaften registrieren können. Kein Stillstand auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiet! Das ist das frohe Ergebnis, das wir aus allen Bilanzierungsverläufen in das neue Jahr hinübernehmen dürfen. Mit diesem Kredit-saldo beginnen wir das frische Blatt. Nicht als ob wir zufrieden sein dürften. Man darf niemals zufrieden sein. Aber wir wären ungerecht, wenn wir selbst bei geringeren Leistungen unzufrieden wären.

Vom Geschäft, vom Betrieb sei hier geschwiegen, wie wohl von Bilanz die Rede ist. Das Wesen des Geschäftes ist Anpassung und Konjunktur. Bleibt die Politik. Sie, die mit der Weltgeschichte sozusagen Hand in Hand arbeitet, rechnet mit größeren Distanzen als mit einem Jahr. Was ist ein Jahr? Brachte sie die Geschichte der Völker in die